Nr. 597. 39. Jahrgang. Abend-Ausgabe. Donnerstag, 24. November 1910

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Schorlemers Lob der Zufriedenheit.

„Mensch, sei zufrieden und sei stille," sagt ein altes protestantisches Kirchenlied. Herr v. Schorlemer-Lieser, der neue Landwirtschaftsminister, ist zwar, wie die ultramontane Presse mit Behagen festgestellt hat, ein „gläubiger Katholik", aber er hat sich gestern in den gleichen Gedankengängen bewegt, aus denen dieses schöne Lied hervorgegangen ist. So konnte er denn auch, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß die anderen Lebensmittel im Preise gleichfalls gestiegen seien, dem Publikum den sehr billigen Trost spenden: „Es wäre sonderbar, wenn alle anderen Nahrungsmittel gestiegen wären und nicht auch die Fleischpreise. Das Volk wird sich mit dieser Tatsache abfinden müssen." Mensch, sei zufrieden und sei stille!

Man könnte Herrn v. Schorlemer-Lieser mit einem weniger frommen, aber nicht weniger populären Satz antworten: „Du ahnst es nicht!" Gerade weil nämlich alle Lebensmittel um Preise gestiegen sind, gerade deshalb empfindet es die Masse des Volkes so unangenehm, daß es auch noch für das Fleisch unerschwingliche Preise anlegen soll. Durch den neuen Zolltarif, dessen Wirkungen wir nun fünf Jahre lang verspüren, ist ungefähr alles verteuert worden, was zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Und was noch übrig blieb, das hat die Finanzreform des vorigen Jahres getan. Sie hat auch den Kaffee und Tee, den Tabak, die Zigarren und Zigaretten, das Bier und den Branntwein, und schließlich neben den Glühlampen und Glühkerzen auch noch die Streichhölzer im Preise hinaufgetrieben. Die deutsche Hausfrau, die schon längst nicht mehr ein und aus wußte, sah schaudernd, wie ihr Wirtschaftsgeld immer weniger ausreichte, um den Haushalt nur einigermaßen ordnungsmäßig zu führen und Mann und Kinder satt zu machen.

Da kam auch noch die ganz erhebliche Verteuerung des Fleisches hinzu. Wie könnt ihr euch darüber wundern, daß die Fleischpreise stiegen, sagt Herr v. Schorlemer-Lieser. Es wäre sonderbar, wenn sie nicht gestiegen wären. Aber der neue Herr Landwirtschaftsminister wird schon gestatten müssen, daß die deutsche Hausfrau sich nicht so schnell zu der kühlen Höhe volkswirtschaftlicher Denkungsart, die er selbst erstiegen hat, aufschwingen kann. Sie fragt: den Teufel danach, ob irgend ein geheimnisvoller Zusammenhang zwischen der Teuerung aller sonstigen Lebensmittelpreise und der Fleischteuerung besteht, sondern sie sagt sich ganz einfach, daß mit den teueren Fleischpreisen ihr die so wünschenswerte Bilanzierung der Einnahmen und Ausgaben ihres Haushalts vollends unmöglich gemacht wird.

„Das Volk wird sich mit dieser Tatsache abfinden müssen." Das ging, so lange noch einer da war, auf den die Mehrlast abgewälzt werden konnte. Das Reich kann nicht mehr aus; schön, sagten die verbündeten Regierungen, wir wollen neue Steuern in Höhe einer halben Milliarde ausschreiben. Die Industrie und der Handel hatten die Nackenschläge dieser höheren Steuern hinzunehmen, aber sie versuchten wenigstens, soweit es ihnen möglich war, die Last auf den Konsum abzuwälzen. Der Zwischenhandel besonders hätte gar nicht mehr existieren können, wenn er nicht die Preisdifferenzen für Branntwein, Bier, Tabak, Kaffee, Tee, Zündhölzer, Brot und Fleisch dem Konsumenten hätte zuschieben können. Nun kamen die Beamten an die Reihe. Sie erklärten, mit ihren bisherigen Bezügen überhaupt nicht mehr auskommen zu können. Und sie hatten, wie auch die Regierungen zugeben mußten, mit ihren Klagen über die allgemeine Teuerung recht. So wurde denn eine allgemeine Aufbesserung der Beamtengehälter durchgesetzt, und selbst dem König von Preußen wurde eine Erhöhung der bisherigen Zivilliste bewilligt. So weit ging alles ganz gut.

Nun aber kommt die große Masse des Volkes. Auch ihr ruft Herr v. Schorlemer-Lieser zu, daß sie sich mit dieser Tatsache der Teuerung abfinden müsse. Aber leider ist niemand mehr da, auf den die Teuerung abgewälzt werden könnte. Der kleine Mann, der Privatbeamte, vor allem die Arbeiter und Tagelöhner, das sind die Letzten, die von den Hunden gebissen werden. So zieht die Not und die Sorge in die Hütten der Arbeiter auf dem Lande und in die Wohnungen mit Zimmer und Küche in den großen Städten ein. Was ist die notwendige Folge? Glaubt man wirklich, daß heute das Proletariat das alles schweigend über sich ergehen lassen wird? Es ist zu gut organisiert, um sich nicht zu sagen, daß auch „viele wenig ein viel" machen. Die Konsequenz der allgemeinen Teuerung ist die Forderung höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen. Aber diese Forderungen lassen sich ohne langwierige Kämpfe nicht durchsetzen. Die allgemeine Teuerung wird eine Periode von Streiks und Aussperrungen einleiten, wie wir sie in dieser Ausdehnung und Heftigkeit im Deutschen Reich noch nicht gesehen haben.

Herr v. Schorlemer-Lieser wie sein Herr und Meister v. Bethmann Hollweg glauben offenbar, mit salbungsvollen Redensarten und leeren Vertröstungen das Volk beruhigen zu können. Sie täuschen sich. Auch könnte ihnen schon die reaktionäre Forderung nach einer neuen Auflage des Zuchthausgesetzes und nach einer Einschränkung der Rechtsgarantien angeklagter Arbeiter zeigen, daß die blauschwarzen Parteien sehr wenig von der Wirkung frommer Bibelsprüche, desto mehr aber von einer Politik der Repression erwarten. Aber sei es nun gespielt oder ernst gemeint; die heutige Regierung weiß auf alle noch so begründeten Klagen über die immer unerträglicher werdende Teuerung keine andere Antwort, als indem sie durch den Mund des Herrn v. Schorlemer-Lieser die banale Weisheit verkündigen läßt: „Das Volk wird sich mit der Tatsache der allgemeinen Teuerung abfinden müssen." Wir fürchten, daß die Antwort des Volkes auf dieses Lob der Zufriedenheit aus gesättigtem Munde nicht bloß im Gesang von frommen Liedern bestehen wird.

Aehrenthal-Märchen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 24. November.

Die neue Zeitung „Excelsior" bringt ein Wiener Telegramm, das als Kuriosität mitgeteilt sei. Graf Aehrenthal soll danach den Wunsch geäußert haben, als Botschafter nach Paris zu gehen. Seine Freunde erzählen angeblich, er sei Deutschland weniger günstig gesonnen, als es scheine, und wolle eine Politik treiben, die Oesterreich von deutschem Einfluß unabhängig mache. Der Korrespondent gibt das Gerücht unter Vorbehalt wieder; hier wird die Nachricht überhaupt nicht ernst genommen.

Die Meuterei der brasilianischen Flotte.

Das Kabel hat bis zur Stunde keine Einzelheiten über die Militärrevolte in Rio de Janeiro berichtet, auch bei der amtlichen Vertretung Brasiliens in Berlin ist man über die Vorgänge noch nicht informiert. In der Nacht sind aber in London und in der argentinischen Hauptstadt zwei Telegramme eingegangen, die die Tatsache der Flottenrevolte bestätigen. Die Meldung aus der Nachbarrepublik lautet:

Buenos Aires, 24. November.

Nach einer Depesche aus Rio de Janeiro haben die Mannschaften der **meisten Schiffe der Flotte gestern abend gemeutert. Es** scheint sich um eine Insubordination ohne politischen Charakter zu handeln. Eine streng durchgeführte Zensur macht es unmöglich, weitere Nachrichten zu erhalten.

Die Bemerkung über den nichtpolitischen Charakter der Bewegung dürfte auf die Einflüsse der Zensurbehörden zurückzuführen sein. Die Regierung in Rio de Janeiro hat, wie uns ein Telegramm aus London berichtet, ihrer dortigen Gesandtschaft eine Depesche zugehen lassen, die ebenfalls versichert, daß der Aufruhr in Rio de Janeiro keinen politischen Charakter trage. Die Mannschaft eines im Hafen von Rio de Janeiro liegenden Dreadnoughts habe gegen ihre Offiziere gemeutert; von der Regierung seien alle Maßnahmen zur Unterdrückung der Bewegung getroffen. Mit dieser Darstellung sind aber schlecht die in England eingetroffenen Privatmeldungen in Einklang zu bringen, nach denen, wie uns weitere Depeschen melden, die Mannschaften **mehrerer brasilianischer Kriegsschiffe gemeutert und Rio de Janeiro beschossen** hätten. Auch einige Londoner Finanzhäuser haben die telegraphische Nachricht erhalten, daß ein Teil der brasilianischen Flotte sich empört habe. Andere Privatmeldungen bestätigen, daß die **Lage in Rio de Janeiro bedenklich** sei und das Geschäft stocke. Es seien jedoch zwischen Seeoffizieren, die sich an Land befinden sollen, und den Meuterern Verhandlungen im Gange.

Die Tolstoidemonstration der Studenten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Petersburg,** 24. November.

Heute gegen Mittag wollen 5000 Studenten zu einer grandiosen Demonstration gegen die Regierung auf den Newski-Prospekt ziehen und zum Andenken Tolstois die Abschaffung der Todesstrafe verlangen. Die Abgeordneten aller oppositionellen Frattionen haben einen Aufruf an die Studenten erlassen, in dem sie die Studenten bitten, die Demonstration unter allen Umständen zu unterlassen, weil sie sowohl die Studenten wie die Universität im höchsten Grade bedroht und viele junge, hoffnungsvolle Menschen für immer ins Unglück stürzen könne. Die Regierung hat umfangreiche Vorbereitungen zur Unterdrückung der Demonstration getroffen. Um Mittag sind berittene Patrouillen und ein besonders starkes Polizeiaufgebot auf dem Newski-Prospekt erschienen, die den Auftrag haben, jede Demonstration im Keime zu ersticken. Die Arbeiterbevölkerung beginnt gleichfalls unruhig zu werden.

Keine Tolstoiehrung im Wiener Reichsrat.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 24. November.

In der heutigen Konferenz der Obmänner der arbeitswilligen Parteien des Abgeordnetenhauses stellte der Führer der Ruthenen v. Wassilko den Antrag, man möge dem verstorbenen Dichter

Der Guttemplerorden.

Von [Nachdruck verboten.]

Oberarzt **Dr. Bratz** (Dalldorf).

Die Worte des Kaisers, die in diesen Tagen unsere künftigen Marineoffiziere zur Enthaltsamkeit von geistigen Getränken und zum Eintritt in den Guttemplerorden aufforderten, haben weite Kreise auf diese segensreich wirkende Organisation aufmerksam gemacht.

Die Aerzte, die sich mit der Behandlung der Alkoholisten beschäftigen, auch wenn sie wie der Verfasser dieser Zeilen die Totalabstinenz nicht auf Gesunde ausdehnen möchten, wissen seit langem, daß für Nervenschwache und Trunksüchtige die einzige Rettung in völliger Enthaltsamkeit von geistigen Getränken liegt. In der unendlich schwierigen praktischen Arbeit aber für die Heilung der Alkoholisten, die eines festen Anhaltes im Leben bedürfen, ist neben dem evangelischen Blaukreuz und den katholischen Charitasvereinen seit Jahren der Guttemplerorden in erster Linie die einzig wirksame Stütze der Aerzte gewesen.

In seinem Programm hat sich der Guttemplerorden als Hauptziel die sittliche Vervollkommnung des Menschen auf der Grundlage abstinenter Lebensführung gesetzt. Das feierliche Zeremoniell bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes, das strenge Geheimnis, mit dem das ganze Ritual für jeden Außenstehenden umgeben wird, die altertümlichen Abzeichen der Logenbeamten in der Form breiter, vorn herabhängender Kragen, Regalien genannt — all diese Aeußerlichkeiten und auch ein großer Teil der inneren Organisation entstammen dem Freimaurerorden. Zweifellos üben die Guttemplerlogen gerade durch ihr feierliches Ritual — man möge diese freundliche Bemerkung nicht übel nehmen — auf manche willensschwache und nervöse Personen einen mächtigen suggestiven Einfluß aus.

Neben den wöchentlichen Geschäftssitzungen unterhält jede Loge einen Turn-, Sport- oder Gesangverein, sie veranstaltet regelmäßige Geselligkeitsabende, bei denen Männlein und Weiblein mit Tanz, Theateraufführungen, Musik, Deklamationen, Vorträgen in harmlos-fröhlicher und stets geordneter Weise sich vergnügen — alles natürlich nur bei Kaffee, Tee, Kakao, Milch, Limonade oder Selterwasser als Tafelgetränk. Jedem Menschenfreund ist zu raten, sich einen solchen Gesellschaftsabend anzusehen, zu dem interessierte Personen leicht eine Einladung erhalten. Jeder wird überrascht sein über die Fülle treugreifender sozialer Arbeit, die hier in unauffälliger Weise, mit geringen Geldmitteln und ohne gesellschaftliche und behördliche Protektion, geleistet wird. Eine große Zahl früherer Trinker, die völlig verkommen und dem Untergang geweiht schienen, sind durch das Beispiel und den Anschluß im Guttemplerorden abstinent geworden, und seit Jahren in guter bürgerlicher Stellung, sind sie ihrerseits tätig, andere durch den Alkohol gesunkene Mitmenschen wiederaufzurichten.

In eigenen Jugendlogen wird die sittliche und gesundheitliche Heranbildung der Jugendlichen eifrig betrieben.

Die Organisation und Disziplin des Internationalen Guttemplerordens ist straff. Die Weltloge ist in Deutschland durch zwei Großlogen vertreten, die zusammen 50 000 Mitglieder besitzen. An der Spitze der einen, ausschließlich in deutscher Zunge verhandelnden Großloge steht der Großtemplar Blume in Hamburg. In der Nordwestecke unseres Vaterlandes, in Hamburg, Kiel, Schleswig-Holstein, Bremen ist überhaupt die Verbreitung des Ordens am größten. In Wesselburen zum Beispiel, dem Geburtsorte Hebbels, ist jeder zehnte Einwohner Guttempler; der Orden hat hier jüngst in Verbindung mit der städtischen Verwaltung ein Hebbelmuseum errichtet.

Für das Gebiet jeder preußischen Provinz arbeiten ein oder zwei Distriktslogen. Der erste Beamte einer solchen heißt Distriktstempler. In Berlin wirkt seit einer Reihe von Jahren als Distriktstempler Herr Abrahams. Mit ihm verdienen seine Mitarbeiter Stoldt, Bauer, Niemann, Niemeyer und andere in ihrer selbstlosen, unermüdlich neben dem bürgerlichen Berufe an den Wochentagsabenden, an Sonn- und Festtagen geübten Tätigkeit als wahre Helden der sozialen Hilfe genannt zu werden.

In Großberlin zählt der Orden 5000 Mitglieder in 101 Logen. Das im Rohbau fertiggestellte Logenheim in der Limenstraße wird im Juli 1911 eingeweiht werden. Eine musterhaft verwaltete Sterbekasse sichert den Hinterbliebenen jedes Guttemplers ein Sterbegeld bis 500 Mark; eine weitergehende Lebensversicherung ist in ihren Satzungen soeben vom Reichsversicherungsamt genehmigt.

Die temperamentvolle Art des Kaisers hat mit der Empfehlung des Guttemplerordens schon deshalb das Richtige getroffen, weil derartige Bestrebungen bis jetzt gerade in unseren höheren Gesellschaftskreisen zumeist unbeliebt waren. Die für unsere Volksgesundheit so ungeheuer wichtige Eindämmung des Alkoholmißbrauches können wir nun um so eher erhoffen, als sich auf diesem Gebiet eine Anregung des Kaisers in erfreulicher Weise begegnet mit einer Maßnahme — der Sozialdemokratie. Denn alle Erfahrungen sprechen dafür, daß der von der sozialdemokratischen Partei vor kurzem eingeführte Schnapsboykott bereits eine Verminderung nicht nur des Schnapskonsums, sondern auch der alkoholistischen Erkrankungen zur Folge gehabt hat.

Freude, schöner Götterfunken .....

Von

Dr. Leopold Schmidt.

Nein, sie soll uns nicht verleidet werden, die Freude an der Musik. Wir wollen sie uns nicht rauben lassen, auch nicht in dem weihelosen und törichten Massenbetrieb unserer Konzertveranstalter. Es ist ja merkwürdig, daß man sich das ausdrücklich vornehmen muß in einer Stadt, die dem Verlangen nach musikalischen Genüssen scheinbar so bereitwillig entgegenkommt, wo sich die besten Künstler aus allen Gebieten zusammenfinden. Indessen das Mittel ist zu sehr der Feind des wahrhaft Bedeutenden geworden, steht ihm im Wege und stiehlt ihm Raum und Licht. Gewiß dient es ihm auch zur Folie, und man ist doppelt dankbar, wo echte Kunst an die Tür klopft. Aber ebenso wahr ist es, daß die Teilnahme der Hörer zersplittert, ihre Aufnahmefähigkeit geschwächt wird, daß die wirklichen Künstler entmutigt, statt angefeuert werden, und daß es der Kritik mehr und mehr zur Unmöglichkeit gemacht wird, den großen Erscheinungen gerecht zu werden. Man muß sich schon freuen, daß man sich überhaupt noch freuen kann. Das ist der schlimmste Schaden, den der viel beklagte Konzertunfug anstiftet. Zum Glück liegt es in der Menschennatur, daß dennoch der Funken nie ganz erstickt werden kann, und daß trotz allem aus ihm von Zeit zu Zeit die wärmende Flamme wieder emporlodert.

Die letzten Tage mußten zu solchen Gedanken aufs neue anregen, nicht weil man sich an der Mittelmäßigkeit mehr